fen hat. Als Konrad nach dem Osten aufbrach, war Wibald im Reiche zurückgelassen worden, um zusammen mit Konrads Sohn Heinrich über den deutschen Verhältnissen zu wachen. Ergebener noch als dem römischen König war der Abt dem Papst, da nach seiner Auffassung der geistlichen Gewalt der Vorrang vor der weltlichen gebührte. So war Wibald der gegebene Mittelsmann zwischen Kurie und König, der den schwachen Staufer ganz im Sinne der Kurie lenkte.

Wibald war nach Konrads Rückkehr vom Kreuzzug 1149 durch den Vertrag von Saloniki vor eine vollendete Tatsache gestellt. Es dauerte nur kurze Zeit, so wusste auch Eugen von den Abmachungen zwischen Konrad und Manuel. Die Aussicht, die Griechen künftig wieder als Nachbarn Roms auf der Appninen-Halbinsel zu sehen, beunruhigte den Papst auf das Aeusserste. Wibald erhielt den Auftrag, alles zu tun, um die Situation in einem für das Papsttum günstigen Sinne zu retten. Monatelang hat der Abt am deutschen Hofe mit Konrad verhandelt. Da der Vertrag nicht rückgängig zu machen war, kam er auf den Gedanken, zu versuchen, durch noch engere Familienbande, als sie durch Manuels Gattin bereits bestanden, den Komnenen an den Staufer zu fesseln und ihn dadurch zur Willfährigkeit gegenüber den von ihm, Wibald, im Sinne Eugens beeinflussten Konrad bei der künftigen italienischen Unternehmung zu veranlassen; er hoffte also , auf dem Wege gütlicher Vereinbrung unter Ausnutzung von Manuels Bereitschaft zu verwandtschaftlicher Rücksichtnahme den griechischen Uebergriff nach Italien möglichst glimpflich zu gestalten. 1150 brachte Wibald ganz unvermittelt und überstürzt eine Heirat zwischen Konrads Sohn Heinrich und einer griechischen Prinzessin gegenüber Konstantinopel in Vorschlag. Als Heinrich bald darnach starb, musste sich sogar Konrad in eigener Person noch zu einer byzantinischen Ehe dem Osten anbieten. Diese Schritte geschahen nicht nur aus dem Bestreben, die Griechen über die aus Gründen der inneren Lage des Reiches immer neue Verzögerung des Sizilienzuges hinwegzuhelfen, sondern